

Kenntnis und Nutzung von Senioren- und Pflegeberatungsstellen

Mahne, Katharina; Nowossadeck, Sonja

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sonstiges / other

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mahne, K., & Nowossadeck, S. (2016). *Kenntnis und Nutzung von Senioren- und Pflegeberatungsstellen*. (DZA-Fact Sheet). Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48783-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

DZA-Fact Sheet

Kenntnis und Nutzung von Senioren- und Pflegeberatungsstellen

Katharina Mahne & Sonja Nowossadeck

Kernaussagen

1. Senioren- und Pflegeberatungsstellen sind etwa der Hälfte der Menschen in der zweiten Lebenshälfte bekannt, genutzt werden sie aber höchstens von jeder/m Zehnten.
2. Die Kenntnis von Senioren- und Pflegeberatungsstellen ist bildungsspezifisch, Personen mit hoher Bildung kennen diese Angebote häufiger als Personen mit niedriger Bildung.
3. Personen, die andere aufgrund von gesundheitlichen Problemen unterstützen, kennen und nutzen Beratungsangebote häufiger.
4. Die Nutzung von Senioren- und Pflegeberatungsstellen ist unter Personen mit funktionalen Einschränkungen häufiger als unter nicht funktional Eingeschränkten.

Das Leben in der eigenen Wohnung und im vertrauten Wohnumfeld erhöht die Lebensqualität im hohen Alter und bei gesundheitlichen Einschränkungen. Ein unterstützendes Wohnumfeld und gute nachbarschaftliche Beziehungen können im besten Fall dazu beitragen, dass stationäre Pflege nicht in Anspruch genommen werden muss und damit die Pflegekosten erheblich sinken (Heinze 2013; Lihs 2013; BAGSO 2014).

Seniorenspezifische Dienstleistungen und Beratungsangebote wie etwa Seniorenberatungsstellen oder Pflegeberatungsstellen sind in den letzten Jahren an vielen Orten entstanden und sollen dazu beitragen, den Verbleib im gewohnten Lebensumfeld zu ermöglichen und zu begleiten. Sie sollten möglichst wohnortnah und niedrigschwellig ausgerichtet sein und bevorzugt bei bereits eingeführten Begegnungsstrukturen angesiedelt werden (BAGSO 2014).

Gleichzeitig bedeuten vorhandene Infrastrukturangebote nicht zwangsläufig, dass sie auch genutzt werden. Die tatsächliche Nutzung der Versorgungsangebote wird von den individuellen Bedürfnissen, Ansprüchen und Interessen der Menschen bestimmt, sie sind häufig eine Option unter mehreren. Die Augsburger KORA-Age-Studie (Strobl, Maier, Mielck, Fuchs, Richter-Kornweitz, Gostomzyk, & Grill 2014) legt die Vermutung nahe, dass seniorenpezifische Angebote bisher nur unzureichend bekannt sind und entsprechend wenig genutzt werden. Ein etwas anderes Bild zeichnet der Deutsche Alterssurvey (Nowossadeck & Mahne 2016): Seniorenberatungsstellen kennen immerhin 43,7 Prozent der 40- bis 85-Jährigen und auch Pflegeberatungsstellen sind mehr als der Hälfte der Personen in der zweiten Lebenshälfte bekannt (55,6 Prozent). Die Nutzung fällt jedoch viel geringer aus. Etwa jede neunte Person, die Pflegeberatungsstellen im Wohnort kennt, nutzt sie auch (11,6 Prozent), bei den Seniorenberatungsstellen sind es 6,3 Prozent. Kenntnis und Nutzung dieser Beratungsangebote sind auch vom Lebensalter abhängig (ebenda).

Knapp die Hälfte der 70- bis 85-Jährigen kennt Seniorenberatungsstellen (47,5 Prozent), unter den 40- bis 54-Jährigen sind es 38,9 Prozent. Genutzt werden Seniorenberatungsstellen von 9,6 Prozent der 70- bis 85-Jährigen, die dieses Angebot kennen, unter den Jüngsten (40 bis 54 Jahre) nutzen nur 3,6 Prozent der Informierten das Angebot. Nicht ganz so ausgeprägt sind die Altersunterschiede in der Kenntnis und Nutzung von Pflegeberatungsstellen. Zwischen 52,6 Prozent (40-54 Jahre) und 58,3 Prozent (55-69 Jahre) kennen dieses Beratungsangebot. Pflegeberatungsangebote werden am häufigsten von Erwachsenen im mittleren Alter genutzt (55-69 Jahre: 13,1 Prozent der über das Angebot Informierten), die oft in der Situation sind, Beratung für die Pflege ihrer Eltern, Schwiegereltern und Partner bzw. Partnerinnen zu suchen.

Im Folgenden werden die Kenntnis und Nutzung von Senioren- und Pflegeberatungsstellen genauer untersucht. Zum einen werden sie auf Bildungsgruppenunterschiede hin untersucht – es wäre möglich, dass mit Bildungsabschlüssen Kenntnisse und Fähigkeiten einhergehen, die die Annahme von Beratungsangeboten befördern oder behindern. Weiterhin wird analysiert, ob Personen, die andere aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen unterstützen und/oder pflegen, solche Beratungsangebote eher kennen und nutzen, als Personen, die eine solche Hilfstätigkeit nicht übernehmen. Schließlich wird untersucht, ob Personen, die selbst in der Situation sind, gesundheitlich eingeschränkt zu sein, sich von gesundheitlich nicht eingeschränkten Personen in der Kenntnis und Nutzung von Beratungsangeboten unterscheiden.

Dabei beziehen sich die Aussagen zur Nutzung der Beratungsangebote immer auf die Untergruppe derjenigen, die ein entsprechendes Beratungsangebot kennen und stellen daher keine Aussagen über die Gesamtpopulation der 40- bis 85-Jährigen dar.

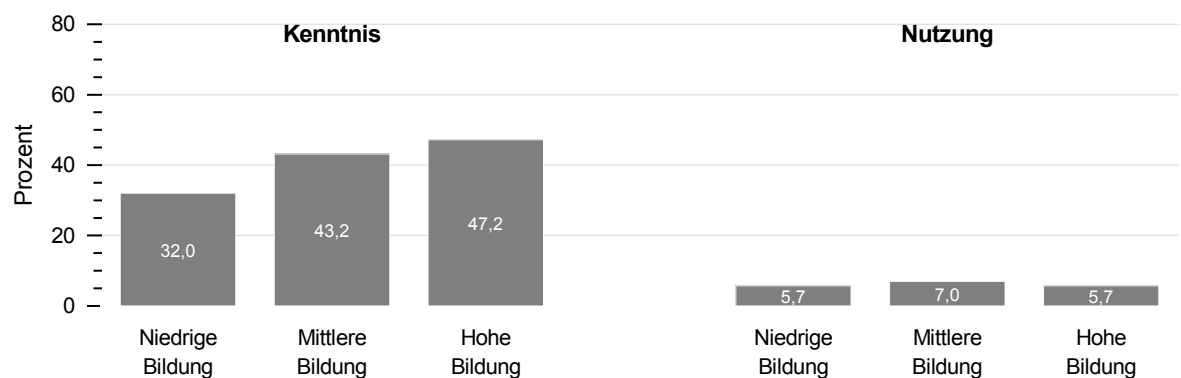
I: Die Kenntnis von Senioren- und Pflegeberatungsstellen ist bildungsspezifisch

Die Kenntnis von Senioren- und Pflegeberatungsstellen ist bildungsspezifisch: je höher die Bildung, umso häufiger sind Beratungsstellen bekannt. Während fast die Hälfte aller 40- bis 85-Jährigen (47,2 Prozent) mit hoher Bildung eine Seniorenberatungsstelle im Wohnort kennt, ist es unter denjenigen mit niedriger Bildung nur knapp ein Drittel (32,0 Prozent) (vgl. Abbildung 1). Die Nutzung hingegen ist insgesamt gering und unterscheidet sich auch nicht nach dem Bildungshintergrund.

Die Bildungsunterschiede in der Kenntnis von Pflegeberatungsstellen sind nicht ganz

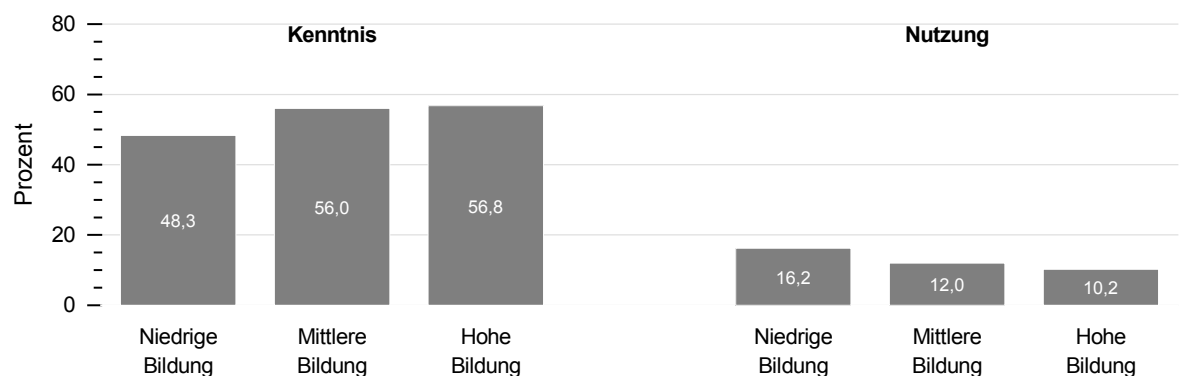
so deutlich, folgen aber dem gleichen Muster (vgl. Abbildung 2). Mehr als die Hälfte der Hochgebildeten kennt sie (56,8 Prozent), unter den Niedriggebildeten sind es knapp die Hälfte (48,3 Prozent). Im Gegensatz zur Nutzung der Seniorenberatungsstellen fällt die Nutzung von Pflegeberatungsstellen bildungsspezifisch aus. Jede/r Zehnte hochgebildete Person nutzt sie (10,2 Prozent). Unter den Menschen mit niedriger Bildung sind es mehr – 16,2 Prozent.

Abbildung 1: Kenntnis und Nutzung von Seniorenberatungsstellen nach Bildung



Quelle: DEAS 2014, gewichtet, $p < .05$ ($n = 5.901$ für Kenntnis; $n = 2.576$ für Nutzung). Prozentuierungsbasis der Anteile für die Nutzung der Angebote sind die Personen, die zuvor angegeben hatten, ein derartiges Angebot im Wohnort zu kennen. Signifikante Unterschiede für Kenntnis, keine signifikanten Unterschiede für Nutzung.

Abbildung 2: Kenntnis und Nutzung von Pflegeberatungsstellen nach Bildung



Quelle: DEAS 2014, gewichtet, $p < .05$ ($n = 5.892$ für Kenntnis; $n = 3.218$ für Nutzung). Prozentuierungsbasis der Anteile für die Nutzung der Angebote sind die Personen, die zuvor angegeben hatten, ein derartiges Angebot im Wohnort zu kennen. Signifikante Unterschiede für Kenntnis, signifikante Unterschiede für Nutzung nur zwischen niedriger und hoher Bildung.

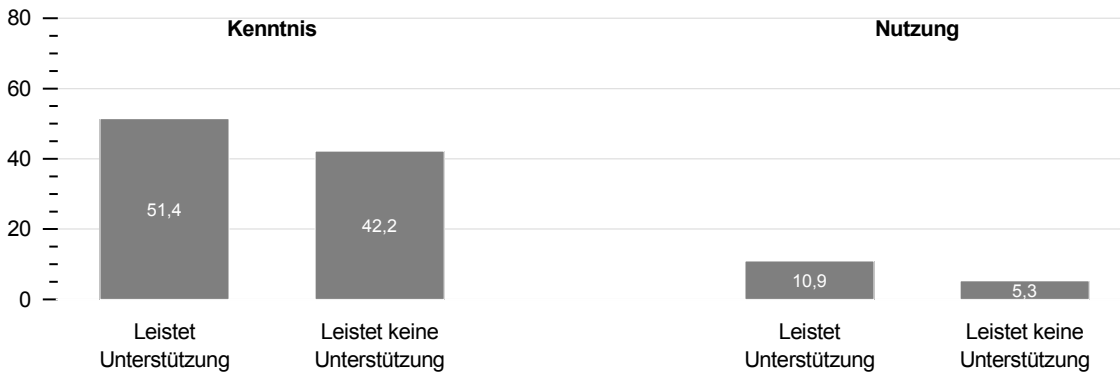
II: Personen, die andere aufgrund von gesundheitlichen Problemen unterstützen, kennen und nutzen Beratungsangebote häufiger

Sowohl die Kenntnis als auch die Nutzung von Senioren- und Pflegeberatungsstellen unterscheidet sich zwischen Personen, die andere aufgrund von gesundheitlichen Problemen unterstützen und Personen, die das nicht tun: Personen, die andere aufgrund von gesundheitlichen Problemen unterstützen, kennen und nutzen Senioren- und Pflegeberatungsstellen häufiger als Personen, die solche Unterstützung nicht leisten.

Etwa die Hälfte derjenigen, die andere unterstützen (51,4 Prozent), ist über eine Seniorenberatungsstelle im Wohnort informiert

(gegenüber 42,2 Prozent, die keine Unterstützung leisten; vgl. Abbildung 3). Auch die Nutzung ist hier etwa doppelt so häufig: 10,9 Prozent gegenüber 5,3 Prozent. Mehr als zwei Drittel derjenigen, die andere unterstützen (69,2 Prozent), sind über eine Pflegeberatungsstelle im Wohnort informiert (gegenüber 53,0 Prozent, die keine Unterstützung leisten; vgl. Abbildung 4). Auch hier ist die Nutzung in etwa doppelt so häufig: Ein Fünftel (21,8 Prozent) der Personen, die andere unterstützen, nutzt eine Pflegeberatungsstelle – unter denjenigen, die dies nicht tun, nutzen 9,1 Prozent dieses Beratungsangebot (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 3: Kenntnis und Nutzung von Seniorenberatungsstellen nach geleisteter Unterstützung

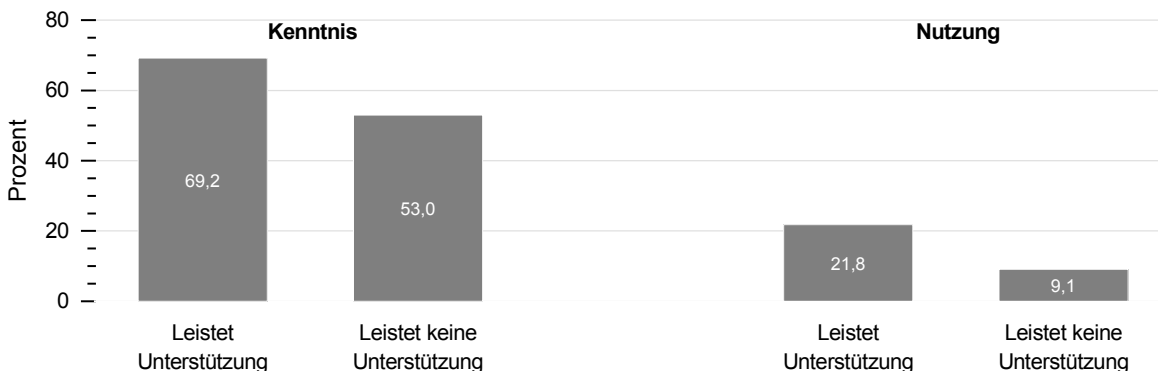


Quelle: DEAS 2014, gewichtet, $p < .05$ ($n = 5.894$ für Kenntnis; $n = 2.574$ für Nutzung)

Prozentuierungsbasis der Anteile für die Nutzung der Angebote sind die Personen, die zuvor angegeben hatten, ein derartiges Angebot im Wohnort zu kennen.

Alle Unterschiede signifikant.

Abbildung 4: Kenntnis und Nutzung von Pflegeberatungsstellen nach geleisteter Unterstützung



Quelle: DEAS 2014, gewichtet, $p < .05$ ($n = 5.885$ für Kenntnis; $n = 3.216$ für Nutzung)

Prozentuierungsbasis der Anteile für die Nutzung der Angebote sind die Personen, die zuvor angegeben hatten, ein derartiges Angebot im Wohnort zu kennen.

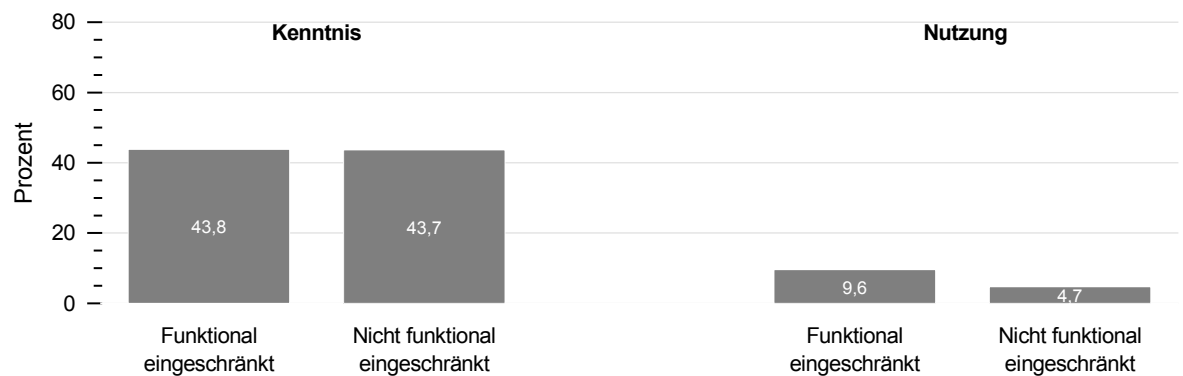
Alle Unterschiede signifikant.

III: Die Nutzung von Senioren- und Pflegeberatungsstellen ist unter Personen mit funktionalen Einschränkungen häufiger als unter nicht funktional Eingeschränkten

Die Kenntnis von Seniorenberatungsstellen unterscheidet sich nicht nach funktionalen Einschränkungen, d. h. ob eine Person bei der Verrichtung von täglichen Aktivitäten eingeschränkt ist, spielt keine Rolle bei der Kenntnis dieses Beratungsangebotes. In beiden Gruppen liegt der Anteil derjenigen, die eine Seniorenberatungsstelle kennen, bei etwa 44 Prozent (vgl. Abbildung 5).

Pflegeberatungsstellen sind allerdings Personen, die funktional eingeschränkt sind, etwas häufiger bekannt, als Personen, die keine Einschränkungen haben (vgl. Abbildung 6). Während 58,2 Prozent der funktional Eingeschränkten eine solche Beratungsstelle kennen, sind es unter den nicht Eingeschränkten mit 54,3 Prozent etwas weniger.

Abbildung 5: Kenntnis und Nutzung von Seniorenberatungsstellen nach eigenen funktionalen Einschränkungen

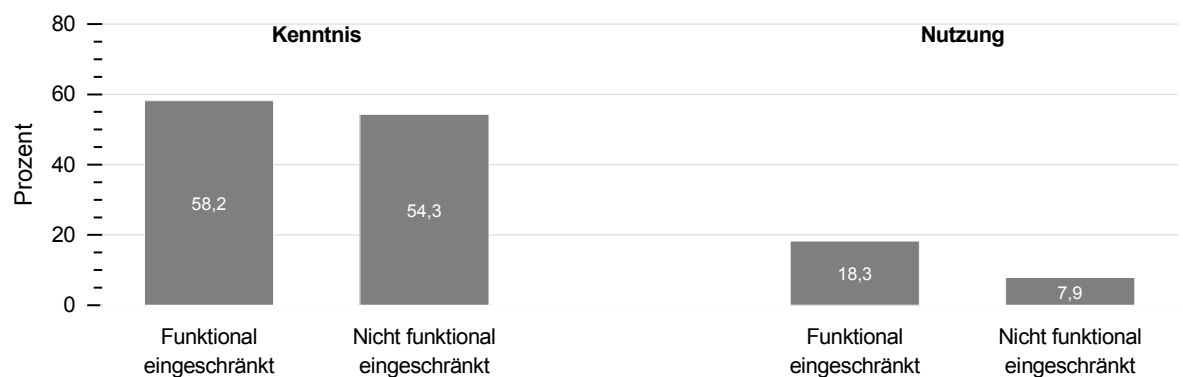


Quelle: DEAS 2014, gewichtet, $p < .05$ ($n = 5.871$ für Kenntnis; $n = 2.565$ für Nutzung)

Prozentuierungsbasis der Anteile für die Nutzung der Angebote sind die Personen, die zuvor angegeben hatten, ein derartiges Angebot im Wohnort zu kennen.

Keine signifikanten Unterschiede für Kenntnis, signifikante Unterschiede für Nutzung.

Abbildung 6: Kenntnis und Nutzung von Pflegeberatungsstellen nach eigenen funktionalen Einschränkungen



Quelle: DEAS 2014, gewichtet, $p < .05$ ($n = 5.862$ für Kenntnis; $n = 3.206$ für Nutzung)

Prozentuierungsbasis der Anteile für die Nutzung der Angebote sind die Personen, die zuvor angegeben hatten, ein derartiges Angebot im Wohnort zu kennen.

Alle Unterschiede signifikant.

Die Nutzung beider Arten von Beratungsangeboten ist unter Personen mit Einschränkungen häufiger als unter nicht funktional Eingeschränkten (vgl. Abbildung 5 und 6). Sie fällt jeweils etwa doppelt so häufig aus. Von denjenigen, die die Beratungsangebote am Wohnort kennen, nutzt etwa jede/r

Zehnte mit funktionalen Einschränkungen eine Seniorenberatungsstelle (9,6 Prozent; gegenüber 4,7 Prozent der nicht Eingeschränkten) sowie fast ein Fünftel (18,3 Prozent) der Eingeschränkten eine Pflegeberatungsstelle (gegenüber 7,9 Prozent der nicht Eingeschränkten).

Literatur

- Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (2014). *Wohnen im Alter – oder: Wie wollen wir morgen leben?* [BAGSO-Positionspapier 7/2014]. Bonn: Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen.
- Heinze, R. G. (2013). Altengerechtes Wohnen: Aktuelle Situation, Rahmenbedingungen und neue Strukturen. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) *Wohnen im Alter. Informationen zur Raumentwicklung*. Heft 2.2013 (S. 133-146). Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung.
- Lihs, V. (2013). Wohnen im Alter - Bestand und Bedarf altersgerechter Wohnungen. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) *Wohnen im Alter. Informationen zur Raumentwicklung*. Heft 2.2013 (S. 125-131). Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung.
- Nowossadeck, S., & Mahne, K. (im Erscheinen). Bewertung des Wohnumfeldes in der zweiten Lebenshälfte. In K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Altern im Wandel: Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)*. Wiesbaden: Springer VS.
- Strobl, R., Maier, W., Mielck, A., Fuchs, J., Richter-Kornweitz, A., Gostomzyk, J., & Grill, E. (2014). Wohnumfeld – Stolperstein oder Weg zum gesunden Altern? *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 57(9), 1120-1126. doi: 10.1007/s00103-014-2021-5.

Impressum

Katharina Mahne & Sonja Nowossadeck: *Kenntnis und Nutzung von Senioren- und Pflegeberatungsstellen.*

Erschienen im Juli 2016.

Das DZA-Fact Sheet ist ein Produkt der Wissenschaftlichen Informationssysteme im Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA), Berlin. Das DZA wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

www.dza.de